

Weshalb sich die Uno täuscht

Conrad Schetter widerspricht der bisherigen Praxis im Umgang mit
Ethnizität in Afghanistan

von *Carsten Michels*¹

Der Aufbau einer funktionierenden Staatlichkeit in Afghanistan gestaltet sich wesentlich schwieriger als erwartet. Sind die Gründe dafür zunächst vielfältig, so wird von vielen Politikern wie auch Medienvertretern ein Erklärungsmuster besonders in den Vordergrund gedrängt: die Frage der Ethnizität. Gerade wegen der sehr heterogenen Zusammensetzung der „afghanischen Gesellschaft“, so der Tenor, gestalte sich die Etablierung einer effektiven Zentralregierung mit funktionierenden politischen Institutionen so problematisch. Dieser These widerspricht Conrad Schetter in seinem Buch: „Ethnizität und ethnische Konflikte in Afghanistan“. Er wendet sich gegen diese grobe Vereinfachung, die zwar zunächst eine schnelle Orientierung zwischen den vermeintlichen Konfliktparteien zu versprechen scheint, langfristig aber einer Lösung der Probleme entgegensteht.

Doch bis Schetter, promovierter Politikwissenschaftler und Senior Researcher am Zentrum für Entwicklungsforschung in Bonn, zu diesem Ergebnis kommt, untersucht er die Genese des Nationalstaates in Afghanistan sowie die jüngsten Kriege unter spezieller Berücksichtigung ethnischer Aspekte. Bei dem vorliegenden

Werk handelt es sich um eine sehr wissenschaftliche Arbeit, und dementsprechend kann sich der Leser auf eine sehr strikte und logische Gliederung der Kapitel einstellen. Im ersten bisweilen sehr theoretischen Abschnitt diskutiert der Autor den Begriff der Ethnizität. Dahinter steht die Frage, was eine Ethnie ausmacht und von anderen artverwandten Begriffen wie Volk oder Stamm unterscheidet. Unter Bezugnahme und in Abgrenzung zu gängigen Ethnizitätstheorien definiert der Autor die ethnische Gruppe als den temporären Zusammenschluss von Individuen, die durch bestimmte Traditionen, Interessen, soziale Beziehungen und ein systematisches Muster an Interaktion miteinander Verbunden sind. Weiter müssten die Mitglieder der Gruppe immer über einen Glauben an die gemeinsame Herkunft verfügen.

Nach diesem abstrakten Teil wendet sich der Autor der Geschichte Afghanistans unter besonderer Berücksichtigung der ethnischen Komponente zu. Kleinschrittig und gut verständlich rekonstruiert Schetter die Entwicklung des afghanischen Nationalstaates - beginnend im 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Demnach lässt sich die afghanische Ge-

¹ Carsten Michels M.A. studierte unter anderem Politische Wissenschaft an der Universität Bonn und ist stellvertretender Vorstandsvorsitzender der AGIPS.

sellschaft anhand von zwei wesentlichen kulturellen Grenzen unterscheiden. Zum einen die konfessionelle Grenze zwischen Sunniten und Schiiten und zum andern jene zwischen Paschtunen und Nicht-Paschtunen. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen Kategorie war und ist noch immer wesentlich für den Zugang zu wirtschaftlichen (Land, Wasser) wie politischen Ressourcen (Ämter in der Verwaltung oder im Militär, etc.). Mit der Zeit bildete sich so ein vom Staat unterstütztes so genanntes „framework of orientation“ heraus. „Über jede ethnische Kategorie gab es ein pauschales, abgeschlossenes, Individuen gleiches Bild, das mit einem ganzen Set an Attributen verbunden war“, so Schetter. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der Staat die ethnische Gliederung der Bevölkerung als Leitlinie seiner Politik nutzte. „Durch die ethnisch geleitete Ressourcenvergabe forcierte der Staat die gesellschaftliche Schichtung der afghanischen Bevölkerung entlang kulturell definierter Brüche“, so der Autor.

Welche Folgerungen sollte man nun für die Lösung der gegenwärtigen Konflikte ziehen? Als erstes warnt Schetter davor die vermeintlich identifizierten ethnischen Gruppen als homogene und monolithische Blöcke anzusehen. Es sei falsch

bestimmten Ethnien (Paschtunen) spezifische und unverrückbare Eigenschaften oder Aufgaben (Viehzüchter, Nomaden, Händler) zuzuordnen. Dies erhärte lediglich falsche Stereotypen und verhindere eine differenzierte Herangehensweise. Auch die Vereinten Nationen lägen mit ihrem Ansatz falsch, den Afghanistankonflikt primär als ethnischen Konflikt zu sehen. Am Ende seiner Studie macht Schetter konkrete Vorschläge zum Umgang mit Ethnizität in Afghanistan. So sollten entgegen bisheriger Praxis die Positionen in Regierung und Verwaltung nicht strikt nach einem ethnischen Quotensystem, sondern nach Qualifikation vergeben werden. Eine gewisse Berücksichtigung der ethnischen Zugehörigkeit werde sich aber nicht vermeiden lassen. Auch solle die afghanische Verfassung nach Möglichkeit auf ethnische, kulturelle und religiöse Referenzen verzichten. Der Aufbau eines ethnischen Föderalismus mache keinen Sinn, da ethnisch homogene Regionen kaum existierten. Insgesamt finden sich am Ende des Werkes eine Reihe interessanter Empfehlungen, welche vor dem Hintergrund der jüngsten Ereignisse allerdings neue Fragen aufwerfen. Gesetzt den Fall die bisherige Praxis scheitert, könnte ein Blick in die letzten Seiten nützlich sein.

Das Buch:

Conrad Schetter: Ethnizität und ethnische Konflikte in Afghanistan.

[Dietrich Reimer Verlag](#) 2003, 641 Seiten, 82,-€, ISBN 3-496-02750-9.

Impressum:

Die kostenlose Online-Publikation AGIPS-Rezensionen wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Internationale Politik und Sicherheit (AGIPS) und erscheint in unregelmäßigen Abständen mehrmals jährlich.

Redaktion: René Denzer / Internet: www.agips.org / Email: AR@agips.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr geleistet.